

Gastfreundschaft

In Veltheim an der Ohe, in Veltheim am Fallstein und in Veltheim an der Weser wurden die Veltner aus der Schweiz aufs Herzlichste betreut. Man könnte die Begegnungen tatsächlich als ein Treffen mit Freunden bezeichnen, gar als Besuch bei Verwandten. Die Heiterkeit eines warmen, sonnigen Nachmittags in Veltheim an der Ohe, die Früchte und Getränke im Schlosspark, der gemeinsame Genuss des Ständchens unter ehrwürdigen Bäumen des Schlossparks und die ungekünstelte Offenheit der Schlossherrin. Der freundliche Empfang in Veltheim

am Fallstein, der Dorfrundgang, das gemeinsam genossene Essen, die vielen Kuchen, die Gespräche beim Kirchhof, die Freude der Frauen bei der Bewirtung der Gäste. Das Picknick im Grünen bei angenehmen warmen Temperaturen in Veltheim an der Weser, die ebenso warmherzige Begrüssung durch die Mitglieder des Ortsvereins, die jugendliche Ausgelassenheit beim Spiel- und Sportfest, die sehr persönlichen Gespräche beim Nachtessen. Das «Auf-Wiedersehen!» beim Abschied. Und eine gewisse Wehmut bei der Weiterfahrt.

«Ich sehe eine Zukunft»



Reinhold Koelling, Organisator der Reise, wohnte einige Jahre in Auenstein und lebt nun wieder in Veltheim an der Weser.

Herr Koelling, worin sehen Sie ganz allgemein den Sinn solcher Partnerschaften? Im Sinne einer Horizonterweiterung kann hier ein Gedankenaustausch

zwischen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund stattfinden. Wie denken, wie politisieren, wie entscheiden andere Menschen? Wir üben dabei auch Toleranz.

Hat eine Partnerschaft über so grosse Distanzen eine Zukunft?

Diese Partnerschaft besteht immerhin schon seit acht Jahren. Natürlich ist sie abhängig von engagierten Personen. Wir müssen uns bemühen, alles auf eine breitere Basis zu stellen, zum Beispiel auf Vereinsebene, dann sehe ich durchaus eine Zukunft. Andernfalls könnten die Kontakte wieder einschlafen.

Wie sieht Ihr Fazit unter dieser Reise aus?

Es gibt für mich nur Positives zu sagen. Mich beeindruckte am meisten, wie schnell, herzlich und unkompliziert sich auch zwischen jenen Menschen Kontakte ergaben, die sich zuvor noch nie gesehen hatten, und zwar in allen drei Orten, die wir besucht haben.

Texte und Bilder: Peter Belart

Veltheim an der Weser



«Eine Brücke zueinander»



Karl Erich Schmeding, stellvertretender Bürgermeister in Veltheim an der Weser, begrüßte die Gäste aus der Schweiz.

«Wir haben eine Brücke zueinander geschlagen, die in den folgenden Jahren vielfach und auf vielerlei Weise überquert wurde. Gegenseitige Besuche sowie der gegenseitige Meinungs- und Erfahrungsaustausch haben in beiden Gemeinden einen festen Platz im Kalender.»

«Der Wille, eine bessere, eine friedfertige Zukunft zu schaffen, ist das entscheidende Motiv, sich für zwischenmenschliche Begegnungen auf kommunaler Ebene einzusetzen.»

«Immer wieder hat sich in den Gesprächen, die wir geführt haben, gezeigt, dass Sie und wir in den

unterschiedlichen Veltheims es mit ganz ähnlichen Aufgaben und Problemstellungen zu tun haben. Sei es nun Stadtmarketing oder Bürgerbeteiligung, Verkehrspolitik oder Wohnungsbau, Integration von Migranten oder Umweltschutz – wir alle suchen hier nach neuen Lösungen.»

«Partnerschaften haben sich deshalb so positiv entwickelt, weil die einzelnen Bürgerinnen und Bürger ein starkes Interesse daran haben, fremde Denkweisen und Lebensgewohnheiten kennenzulernen, und weil sie bereit waren, den Standpunkt der anderen zu verstehen und eventuelle Vorurteile abzubauen.»

«Wir wollen unser Möglichstes tun, damit das auch so bleibt.»



Brocken



Münden



Wie geht es weiter?



heren innerdeutschen Grenze. Ein Stück des unheimlichen Grenzzauns blieb erhalten – düsterer Zeuge einer unmenschlichen Vergangenheit. Damals war das Dorf nur mit einer Sondergenehmigung zu erreichen. Nach der Wende wurde Jürgen Junker zum ersten Bürgermeister gewählt, ein Amt, das er von 1990 bis 2008 versah.

Junker beschreibt die Situation seiner Gemeinde mit Sorge. Die Einwohnerzahl ist von weit über 1000 auf rund 400 Personen gesunken. Es gibt kaum Arbeit in der näheren Umgebung. Die dörfliche Infrastruktur ist nur mit grossen Anstrengungen aufrechtzuerhalten. Die Geschäfte sind geschlossen; Einkaufsmöglichkeiten gibt es keine. Und die dörfliche Gemeinschaft hat nicht mehr die Kraft früherer Zeiten. In Jürgen Junkers Blick liegt Trauer.

Jürgen Junker ist eher skeptisch, was die Zukunft seiner Gemeinde betrifft. Veltheim am Fallstein befindet sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, in unmittelbarer Nähe zur frü-

Wernigerode



Ein Held

Gustav Petri verhinderte die Zerstörung von Wernigerode. Er bezahlte dafür mit seinem Leben. Wernigerode bezeichnet sich selbst als «die bunte Stadt am Harz». Sie ist mit ihrer wunderschönen Altstadt, den zahlreichen Fachwerkhäusern und dem quirligen Leben ein bedeutender Magnet für Touristen. Zu verdanken ist dies dem Wehrmachtsoberst Gustav Petri. Kurz vor Ende des Krieges, in der Nacht vom 10. auf den 11. April 1945, erhielt er den

Befehl, Wernigerode gegen die anrückenden US-Truppen zu verteidigen. Damals lebten in der Stadt etwa 24000 Einwohner, dazu gegen 21000 Flüchtlinge, Umsiedler und Verwundete. Petri verweigerte den Befehl. Er rettete damit zweifellos vielen Menschen das Leben und ermöglichte die kampflöse Übergabe von Wernigerode. Die Stadt blieb somit intakt. Petri selbst wurde aber wegen Befehlsverweigerung am 12. April standrechtlich erschossen.